

Unfreiwillige Unmündigkeit

Überforderte Gesellschaft?

Die Menschheit scheint aus der Geschichte nicht zu lernen. Im Gegenteil, die Welt scheint immer komplizierter und unübersichtlicher zu werden. Warum?

Die Meisten machen schon in der Schule die Erfahrung, dass man eine gewisse Zeit braucht, um etwas zu lernen. Das Aufnahmevermögen ist begrenzt. Wie viel man in einer Stunde, einem Tag, einer Woche lernen kann, ist zwar von Mensch zu Mensch unterschiedlich, aber der Körper und die Biochemie des Gehirns setzen mit Sicherheit Grenzen. Man kennt das vom Auge: Bei mehr als 24 Bildern in der Sekunde sehen wir die Bilder nicht mehr einzeln, sondern als eine fließende Bewegung. Sonst gäbe es kein Kino, kein Video.

Gemeinschaften können durch Arbeitsteilung die Menge dessen, was sie beherrschen ausweiten, indem sie Fachleute für besondere Aufgaben ausbilden (z.B. Ärzte, Bauern, Gärtner, Techniker, Lokführer, Forscher), aber der Haken daran ist, dass das Wissen nicht mehr in allen Menschen der Gruppe vorhanden ist, sondern nur noch in einigen Menschen. Das gemeinsame Wissen¹, das für das Zusammenleben wichtig ist, wird dadurch nicht größer, sondern eher kleiner, weil einige einen Teil ihrer Aufnahmefähigkeit für Spezielles verwenden, das zwar der Gemeinschaft nutzt, aber zu Lasten von sozialem Wissen geht. Genies leisten auf ihrem Gebiet Erstaunliches, aber häufig sind sie im Umgang mit anderen Menschen nicht besonders gut.

Durch Arbeitsteilung und Spezialisierung verringert sich das allen gemeinsame Wissen und zugleich wecken diese Spezialkenntnisse bei den Vielen, die sie nicht teilen (können) den Eindruck, die Welt sei komplizierter geworden, obwohl in Wirklichkeit die Welt sich wenig verändert hat, sondern nur das Wissen über die Welt zugenommen hat, oder Menschen Dinge schufen, die den Anschein von Kompliziertheit verstärkten (z.B. Computer und Smart-Phones). In vielen Fällen hat zwar das Wissen über die Welt zugenommen, ist aber für den Einzelnen oft wenig nahrhaft und nützlich. Man könnte sagen: Die Zahl der Bücher in einer Bücherei ist größer geworden, so das man – weil man nicht alle lesen kann – den Eindruck bekommt immer weniger zu wissen. Das stimmt nur halb, denn wie viel von diesem zusätzlichen Wissen (z.B. über den Weltraum) braucht man für das tägliche Zusammenleben wirklich?

Bedenklich wäre, wenn das Wissen, das wir im Alltag für das Zusammenleben brauchen, so sehr gewachsen wäre, dass die Mehrheit es nicht mehr aufnehmen könnte, denn dann droht die Gemeinschaft zu scheitern. Es scheint aber etwas Anderes zu geschehen:

Die Spezialisierung und Arbeitsteilung bindet vielleicht so viel Aufnahmefähigkeit, dass für das Zusammenleben die Kraft (und damit auch das Wissen) fehlt. Es wäre denkbar, dass die immer stärkere Belastung in vielen Berufen für die Gesellschaft schädlich ist, weil dort so viel

¹ z. B. Brutpflege, Gesundheit, Umgangsformen, Lebensmittel-Zubereitung, Beziehungen pflegen, usw.

verlangt wird (Verdichtung der Arbeit), dass für das Wissen, das man zum Zusammenleben braucht, nicht mehr genug Aufnahmefähigkeit übrig bleibt.

Genau so denkbar wäre auch, dass die Digitalisierung mit ihrer hohen Abstraktion und notwendigen Disziplin viele Menschen überfordert, weil sie weniger sinnlich ist, und damit das Lernen (mit mehreren Sinnen) weniger unterstützt, als analoge oder körperliche Tätigkeiten. Zudem ist die Digitalisierung oft mit einer Beschleunigung verbunden, die viele Menschen überfordert (Ein „Internet-Jahr“ entspricht drei Monaten!).

Daneben könnte eine weitere Entwicklung eine Rolle spielen: Die zunehmende Verfügbarkeit und Nutzung von Medien und Unterhaltungskonserven. Wenn der Durchschnitt der Deutschen täglich um zweieinhalb Stunden Medien konsumiert (TV, Rechner, Smart-Phone, Spielkonsolen, Streaming, etc.), dann warnte schon vor vielen Jahren ein Hirnforscher: *„Wenn die Festplatte (das Hirn) voll ist, kann es eine weitere Nachricht nicht mehr aufnehmen, geschweige denn verwerten, auch, wenn die sehr wichtig ist.“* Eben, weil die Aufnahmefähigkeit begrenzt ist.

Die Verfügbarkeit von Medien und Konserven, sowie vieler digitaler Dienste (auch angeblich „Soziale Medien“) könnte daher den Rest an Aufnahmefähigkeit, den der Beruf oder die Spezialisierung übrig lassen, aufzehren, so dass für das soziale Wissen, wie man zusammenlebt, mit einander umgeht und leben sollte, nicht mehr genug übrig bleibt.

Die Folgen wären: Unsicherheit, Verwirrung, die Ansicht, die Welt werde immer komplizierter, man kenne sich nicht mehr aus, und daher ein Rückzug auf sich selbst und die eigenen Interessen, wobei man dabei häufig Egoismus mit den tatsächlichen eigenen Bedürfnissen verwechselt. Die Anderen scheinen dann nur noch zu stören, haben keine Ahnung und man sehnt sich nach einer starken Führung, die einem die Welt erklärt, sie ordnet und einen, wie einst die Eltern, an der Hand nimmt, damit alles wieder gut werde.

Hier zeigt sich die gefährliche Seite dieser Entwicklung: Wer sozusagen im Hamsterrad rennt, hat keine Möglichkeit mal anzuhalten und darüber nachzudenken und vor allem zu spüren, was eigentlich los ist. Weil man zu wenig über das weiß, was für das Zusammenleben wichtig wäre, gelingt das weniger, aber man kann das Problem nicht erkennen. Obendrein sind Menschen unter Druck (Angst, Not, Hunger, Gefahr) schlechter fähig Fragen zu lösen. Wer zu wenig Zeit und Kraft für sich selbst hat, gerät in eine **unfreiwillige Unmündigkeit**.

Je mehr die Menschen meinen, sie könnten ihre ungestillten Bedürfnisse (nicht das was die Werbung als solche suggeriert, sondern die tatsächlichen: Ernährung, Schlaf, Mitmenschen und einen Sinn im Leben spüren) nur befriedigen, wenn sie noch mehr arbeiten, noch schneller leben, desto unglücklicher und ungesünder werden sie. Sie werden also in den seltensten Fällen fähig sein aus diesem Hamsterrad oder Teufelskreis heraus zu treten und zu sich zu kommen. Da das so ist, wächst die Gefahr, dass man sein Heil (wieder ein gesunder heiler Mensch zu werden) bei irgend welchen Anführern sucht, ohne aber wirklich beurteilen zu können, ob die nur ihre eigenen Interessen verfolgen, oder ob ihnen wirklich am Wohl der Mitmenschen liegt.

Der Rechtstrend in vielen Gesellschaften wird diese Probleme nicht lösen. Man kann in ihm allerdings ein Indiz sehen, dass es doch einigen Menschen dämmert, dass unsere Art zu leben nicht besonders klug ist. Dass man sich dann zurück wendet, um sozusagen dort wieder auf den richtigen Weg zu kommen, wo man ihn in der Vergangenheit verließ, ist verständlich, führt aber

in die Irre, weil man Geschichte nicht ungeschehen machen, geschweige denn in die Vergangenheit zurückkehren kann.

Klüger scheint es langsamer zu werden und sich statt dem Geld den Mitmenschen zuzuwenden, um dann im Laufe der Zeit zu erkennen, was wirklich gesund und glücklich macht und was davon ablenkt, oder nur die Taschen Anderer füllt. Käthe Kollwitz riet: „*Mensch werde wesentlich*.“ Das heißt ja nicht nur, dass man auf Ablenkung und Firrlefnaz verzichten sollte, sondern auch, dass man sich seinem Wesen als Mensch nähern sollte, also zu sich selbst kommt. Und da schlummert in vielen Menschen ein großer Reichtum, den es zu bergen gilt.

Weitere Notizen:

Wenn heute bei uns immer weniger Menschen selbst kochen, könnte das ein Hinweis darauf sein, dass die Fähigkeit sich selbst etwas Gutes zu tun verloren geht und man meint, man täte sich etwas Gutes, wenn man sich passiv Verwöhnen lässt, was spätestens dann, wenn es zur Gewohnheit wurde, gar nichts Besonderes, Bemerkenswertes, Genüssliches mehr ist, sondern nur noch Bequemlichkeit aus Erschöpfung, statt aktives sich selbst etwas Gutes tun.

Dabei soll es aber im Lokal, sogar in Ausflugslokalen möglichst schnell gehen. Obwohl man eigentlich zum Vergnügen hier ist, scheucht man die Bedienung und ist unwirsch, wenn die nicht sofort kommt, oder das Gewünschte im Nu auf den Tisch stellt. Man weiß offenbar gar nicht mehr, wie lange die frische Zubereitung einer Speise dauert, sondern erwartet Frische, aber so schnell, dass sie nur aus der Mikrowelle, oder aus Vorbereitetem stammen kann. Wer nicht mehr selbst kochen kann (dafür sprechen auch die vielen Kochbücher und Kochsendungen), weiß auch nicht, welche Arbeit in einer Mahlzeit steckt, kann sie also auch weder richtig schätzen, noch deren Wert angemessen beurteilen. Von Genießen sollte man daher schon gar nicht her reden, denn dazu gehörte sich Zeit zu nehmen und das Gebotene mit allen Sinnen zu würdigen.

Am 19.8.2019 meldet dpa, dass die Deutschen am Liebsten „schnell und billig“ einkaufen. (<https://www.zeit.de/news/2019-08/19/studie-deutsche-wollen-schnell-und-billig-einkaufen>) Da ist also nichts mehr mit Bummeln, Vergleichen, sorgfältig Auswählen, mit dem Händler ein Schwätzchen halten, gar feilschen. Alles Menschliche, was dem Einkaufen einen gewissen Reiz geben könnte, wird dem Diktat „schnell und billig“ geopfert, indem man in große Supermärkte und Einkaufszentren geht, in denen man möglichst viel in möglichst kurzer Zeit erledigen kann. Was Ältere vielleicht noch kennen, dass man mit einem kleinen Geldbetrag in der Hand oder Tasche durch die Stadt bummelt, eigentlich nichts braucht, aber so viele Wünsche hat und diese sich eigentlich auch nicht leisten kann, aber mit einem Kauf wenigstens ein kleines Zipfelchen vom großen Glück erhaschen möchte, das kennen Menschen anscheinend immer weniger. Dieses um etwas Herumschleichen, das man sich nicht leisten sollte, aber so gerne hätte, das Bestaunen, erst im Schaufenster, dann im Laden, in die Hand nehmen und schließlich trotz aller Bedenken dann doch kaufen, und wenn man dafür ein paar Tage lang weniger lecker Essen wird. Diese Art von vergnüglichen Vorspiel eines Kaufes geht wohl verloren.

Ähnlich ist es mit dem Fliegen, das Reisezeit spart, aber zugleich auch das Reisen entwertet.